

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.

Anzeigebblatt der Stadt Geisenheim.

Fernsprecher Nr. 123.

Fernsprecher Nr. 123.

Erste Ausgabe
am Montag, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Preis: 1. 80 & vierteljährlich frei ins Haus
oder durch die Post; in der Expedition
abgeholt vierteljährlich 1. 80 &.



Insertionspreis
der 6-spaltigen Petitzeile oder deren Raum für Geisenheim 10 &;
außwärtiger Preis 15 &. — Reklamenspreis 30 &.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 87

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Samstag den 27. Juli 1918.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

18. Jahrg.

Deutscher Tagesbericht

W.T.B. Großes Hauptquartier. 26. Juli (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Südlich von Albert schlugen wir einen englischen Teilangriff zurück und machten im Nachstoß Gefangene. Erfolgreiche Vorstöße unserer Erkundungsabteilungen an vielen Stellen der Front.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem Schlachtfelde zwischen Aisne und Marne wurden heftige Teilangriffe des Feindes teils vor, teils in unserem Kampfgebiete abgewiesen. Beiderseits des Durcq dauerten die Kämpfe bis zum Abend an. Hier warfen wir nördlich von Onichy-le-Cateau den Feind aus seinen vorderen Linien. Westlich des Ortes und südlich des Durcq schlugen wir im Gegenstoß die feindlichen Angriffe ab. Auch westlich von Vincelles an der Marne wurde der Feind im Walde von Ris nach heftigen Kämpfen vor unseren Linien abgewiesen.

Südwestlich von Reims säuberten wir das Waldgelände, westlich von Brigny, und schlugen heftigen Gegenangriffe weißer und schwarzer Franzosen zurück. In der Champagne griff der Feind zwischen dem Suippes-Tal und Souain am frühen Morgen an; er wurde im Gegenstoß abgewiesen.

In Luftkämpfen verlor der Feind gestern 28 Flugzeuge und einen Fesselballon.

Leutnant Frhr. v. Richthofen errang seinen 30., das Jagdgeschwader Richthofen damit seinen 500. Luftsieg; Leutnant Löwenhardt schoss seinen 44., Leutnant Widt seinen 27., Leutnant Bolle seinen 26., und Bizefeldwibel Thom seinen 23. Gegner ab.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Krieg zur See.

Die U-Boot-Deute.

Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz vernichteten unsere U-Boote 13 000 Bruttoregistertonnen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Ein Jubiläum der Marineflieger.

(Amtlich.) Berlin, 24. Juli. Unsere in Flandern unter dem Befehl von Leutnant zur See Sachsenberg stehenden Marine-Jagdflieger schossen in den letzten Wochen 24 feindliche Flugzeuge ab und errangen damit seit Bestehen dieses Fliegerverbandes, dem 30. April 1917, ihren 100. Luftsieg.

Leutnant zur See Sachsenberg schoss seinen 16. und 17., Leutnant d. R. M. A. Osterkamp seinen 16. Gegner ab. Hervorragend sind an den Erfolgen noch beteiligt Bizefeldwibel Heinrich und Flugmaat Jensen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Nachdem in letzter Zeit in Admiralsstabsberichten Leutnant zur See Sachsenberg und Leutnant d. R. Osterkamp anlässlich ihres 15. Luftsieges lobend erwähnt wurden, konnte der vorstehende offizielle Bericht den 100. Luftsieg einer Marinejagdgruppe melden. Entsprechend den Jagdfliegern der Armee an der Westfront sind Marinejagdflieger über See und im Gebiet der heimischen und besetzten Küste unermüdet an der Arbeit, die feindlichen Luftstreitkräfte zu bekämpfen und an der Ausführung beabsichtigter Bombenflüge zu verhindern.

Besonders mit dem vergeblichen Angriff der Engländer auf Zeebrugge und Ostende hat sich dort eine starke Tätigkeit feindlicher Flieger gezeigt, um das Ziel: Vernichtung unserer Anlagen in Flandern, durch Angriffe aus der Luft zu erreichen. Unsere Marinekampfflieger haben bei der Abwehr der starken, gut gestützten Bombengeschwader einen schweren Stand. Trotzdem suchen sie ständig den Gegner im eigenen Gebiet auf. Mit Maschinengewehrfeuer wurde der letzte gemeldete erfolgreiche Angriff auf die englischen U-Boote in Flandern ausgeführt, es bot sich eben gerade kein anderes geeignetes Angriffsobjekt, nachdem einige Tage vorher der Abschuss englischer Großflugboote in englischen Gewässern von einer Marineflugzeugstaffel unter Führung des durch andere Heldentaten schon bekannten Oberleutnants d. R. Christiansen gemeldet war.

Die Leistungen der Marinekampfflieger bei der Deselunternehmung und im Kampf um die Dardanellen bleiben ebenso unvergessen, wie die jetzigen großen Erfolge in Flandern Anerkennung finden.

Die U-Boot-Deute.

(Amtlich.) Berlin, 25. Juli. Im Mittelmeer versenkten unsere U-Boote 4 Dampfer von rund 13 000 Bruttoregistertonnen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Ueber durch den U-Bootkrieg entstandene ernste Verluste klagte in der Generalversammlung der Generalversammlung der Präsident dieser bedeutendsten englischen

Schiffahrtsgesellschaft. Der im letzten Geschäftsjahr angerichtete Schaden belaufe sich auf rund 70 Millionen Mark. Einen Begriff von dem Werte untergegangener Ladungen erhält man aus der Nachricht, daß der kürzlich an der amerikanischen Küste torpedierte, von Südamerika kommende norwegische Dampfer „Vindoggen“ (3167 Bruttoregistertonnen) eine Kutter- und Bolleladung im Werte von rund 30 Millionen Mark an Bord hatte.

Wieder U-Boote an der amerikanischen Küste.

Neuhoher Nachrichten bestätigen mehrere U-Boot-erfolge:

Am Sonntag beschloß und versenkte ein U-Boot bei Cod einen Schlepper und drei Kohlenkähne. Ein Wasserflugzeug ist aufgetrieben, um das U-Boot zu verfolgen. Es wurde niemand verletzt. — Cape Cod ist die Nordspitze einer Halbinsel im nordamerikanischen Staate Massachusetts.

Am 22. Juli versenkte ein U-Boot auf der Höhe der Küste von Maine den Schoner „Robert Richard“. Der Kommandant der Marinestation in Orleans (Massachusetts) gibt bekannt, daß sechs Flugzeuge ein deutsches U-Boot mit Bomben angegriffen haben. Das Unterseeboot antwortete mit Geschützfeuer, tauchte dann und verschwand in südlicher Richtung. Von den vier Schiffen, die es in Grund bohrte, waren drei unbesetzt, das letzte führte eine Ladung Steine. Das Schleppboot wurde in Brand gesetzt, ging aber nicht unter. Das U-Boot schoß drei Torpedos ab. Von Land aus sah man den Angriff des U-Bootes zu.

Das ist nun schon der dritte Besuch kriegsführender deutscher U-Boote an der amerikanischen Küste. Der erste, im Oktober 1916, richtete sich sehr erfolgreich gegen die englischen Munitionstransporte aus Amerika. Der zweite Besuch fand vor ungefähr sechs Wochen statt. Anfang Juni 1918 versenkten U-Boote vor Amerika ungefähr 16, zum Teil wertvolle und große Schiffe und bewirkten eine Panik in Neuhoher. Und nun sind sie wieder da. Die Periode der U-Boot-Besuche drüben können sich die Amerikaner nach der schnellen Wiederholung nun leicht ausrechnen.

Neuer Taten und Erfolge.

Jeder kriegerische Erfolg geht aus zwei innerlich verschiedenen Wurzeln hervor: erstens aus der Tapferkeit und körperlichen Tüchtigkeit des Einzelnen, und zweitens aus dem festen Zusammenhalt des taktischen Körpers. Wo diese beiden Eigenschaften nicht gemeinschaftlich vorhanden sind, ist der kriegerische Erfolg ausgeschlossen, die militärische Macht wertlos. Eine Kompanie von Feiglingen mag noch so vorzüglich gelibt sein, sie wird nie einen vollen Sieg erringen, und ein Haufe von tapferen Männern, in dem jeder einzelne wahllos und regellos gegen den Feind anstürmt, würde geschlagen werden. Dafür haben wir ein treffendes Beispiel in den Kämpfen der Kulturarmeen gegen die ungeordneten Haufen kriegerischer Wilden. In neuerer Zeit haben wir die persönlich tapferen Buren dem geordneten und geschlossenen Säbnerheer der Engländer trotz heldenmütiger Gegenwehr langsam erliegen.

Diese beiden Grundbedingungen kriegerischer Erfolge sind dem Deutschen sozusagen angeboren; schon die altgermanische Heeresverfassung zeigte den von Natur tapferen und tüchtigen Krieger in dem eng zusammengefaßten taktischen Körper. An der Spitze des germanischen Dorfes das im Kriege die kleinste taktische Einheit, die Hundertschaft, stellte, stand der Dorfschulze, Vorsteher und Leiter im Frieden und zugleich Anführer der Männer im Kriege. Das Dorf war aus den Geschlechtern gebildet; so hatte es schon den festen inneren Zusammenhang der Verwandtschaft und Freundschaft, so daß im Schlachtfeld keiner den anderen verließ, wenn es zum Angriff ging. Die Tatsache ist also bedeutungsvoll, daß die Einheit von Geschlecht und Hundertschaft als Friedens- und Kriegsgemeinschaft Männer von höchster kriegerischer Tugend zu einem festen taktischen Körper verband. Die beiden Wurzeln aller kriegerischen Erfolge zeigten sich bei den Deutschen in natürlicher Vereinigung — und das höchste, was auch heute der moderne Soldat kennt, die aufopfernde Kameradschaft, ertauscht aus der natürlichen verwandtschaftlichen Beziehung.

Diese beiden kriegerischen Eigenschaften der Deutschen haben sich trotz aller Wandlungen und Fortschritte der Kriegskunst bis auf den heutigen Tag im deutschen Heere erhalten; diesen sind im wesentlichen auch die großen Taten und Erfolge im Weltkriege zuzuschreiben. In den denkwürdigen Augusttagen des Jahres 1914 sah sich Deutschland vor die große und schwere Aufgabe gestellt, nach Ost und West gegen überlegene Streitkräfte zu kämpfen, dazu kam durch die englische Kriegserklärung die Abschnürung von der gesamten Weltwirtschaft.

Trotzdem nahmen wir den Kampf mutvoll auf. Unsere Armeen überrannten in kraftvollem Schwung die belgischen und nordfranzösischen Festungen und trugen ihre Fahnen siegreich bis zur Marne vor. Von dort rief der überlegene in Ostpreußen einbrechende

Russe bedeutende Streitkräfte auf das östliche Kriegstheater. In gewaltigen Schlachten vernichtete Feldmarschall v. Hindenburg erst die Armee Samsonow bei Tannenberg, schlug kurze Zeit danach Rennenkampf und zwang ihn, sich in den Schutz der Stellung Rowno zurückzuziehen. Von diesem Zeitpunkt an ruhte das Schwerkriegsgewicht des Krieges im Osten, das kriegerische Bild hatte gegen den Anfang völlig gewechselt: Im Westen wurde in zäher Defensive der Doppelfeind aufgehalten, im Osten traten wir in die strategische Offensive, bis deren Ziel, die Vernichtung der Ostfeinde: Russen, Rumänen, Serben und Montenegriner, erreicht war.

Der Zweifrontenkrieg, der nach dem Kriegsplan der Entente uns vernichten sollte, wurde durch die überlegene Führung und die Tüchtigkeit des deutschen Heeres außer Wirkung gesetzt. Das italienische Mittelschiff im Herbst des Jahres 1917 bewies die Schlagkraft des deutschen Kriegers und seines Verbündeten in einem Erfolge, wie ihn die Weltgeschichte bis dahin noch nicht gesehen hatte: 300 000 Gefangene und mehr als 3000 Geschütze waren der ungeheure Siegespreis dieser stürmischen Offensive, die bis zur Gabe hinwirkte.

Ungebrochen trotz eines über dreieinhalbjährigen gigantischen Ringens gegen die halbe Welt, trotz einer teufelischen Abschnürung von aller Zufuhr, traten die deutschen Heere siegesmutig und siegesgewiß in den großen Auskampf gegen Engländer und Franzosen im Westen.

Das stürmische Vorwärtsdringen in den letzten Märztagen dieses Jahres zwischen Arras und La Fere, der siegreiche Vorstoß nördlich des La Bassée-Kanals, die Umsfassung von Armentières von Norden und Süden her, die den Fall der Stadt und die Waffenstreckung der Befagung zur Folge hatte, die Eroberung des Kemmelberges am 26. April 1918 und darauf der längende Angriff gegen den Dammweg, der unsere Armeen bis zur Marne führte, die Operation der Armeen von Hutter beiderseits des Mah-Waldes, das alles sind kriegerische Großtaten, wie sie kein Heer der Welt, solange es eine Kriegsgeschichte gibt, aufzuweisen hat.

Und die Erfolge entsprechen der Größe der Taten. Der deutsche Sieg hat den russischen Völkern die Möglichkeit zu völliger Freiheit und Betätigung wieder gegeben. Deutsche, Litauer, Polen und Finnen sind von drückender Fremdherrschaft befreit. Unter den Verbündeten Deutschlands ist neues Leben erwacht. Die Türkei ist in der Lage, sich gegen die geringen Raubgriffe Englands zu wehren, den tapferen Bulgaren ist ihr Recht geworden, das Reich des gewaltigen Bulgarenarmeen Schmeun I. will sich sieghaft erneuern, das Slaventum bekennt sich auf sein Recht, auf Eigenart und Sprache.

Hinter den siegreichen deutschen Heeren schreitet eine hochwertige Kultur, Pflanzstätten edler Wissenschaft und Kunst wachsen aus den Trümmern, die der Krieg geschaffen, — dies allein schon ein unabweisbares Zeichen, daß die deutschen Heere für den Frieden kämpfen.

Englische Schiffbau-Rechnungen

Angehts der für Donnerstag angelegten Unterhausdebatte über die Schiffahrtslage warnt „Daily Telegraph“, man möge sich durch die Tatsache, daß der derzeitige Umfang der Neubauten in der ganzen Welt die Abnahme des Schiffraumes durch Tauchbootkrieg und Seeräuberfälle wettmache, nicht über die für England besonders wichtige Tatsache hinwegtäuschen lassen, daß der britische Schiffraum noch immer abnehme. In dieser Hinsicht sei die Lage besorgniserregend. Am Ende des Vorjahres habe die britische Handelsflotte ein Defizit von dreieinviertel Millionen Tonnen aufgewiesen. Im ersten Halbjahre 1918 hätten die Neubauten 763 000 Tonnen, die Verluste fast das Doppelte betragen, so daß jetzt annähernd vier Millionen Tonnen zu ersetzen seien, wobei die ungünstige Bilanz noch fortwährend wachse.

„Wir haben“, schreibt die Zeitung, „nie geglaubt, daß der Feind uns aushungern kann und glauben es heute weniger denn je. Aber was wir zu gewärtigen haben, ist der allmähliche Verlust unserer Handelsbeziehungen in entfernten Weltgegenden, weil wir die dort verkehrenden Schiffe zurückziehen und auf den näher liegenden Handelsstraßen fahren lassen müssen. Unsere Handelsorganisation erschlägt; die Märkte werden aufgegeben, alte Geschäftsverbindungen den Konkurrenten überlassen, die nur allzu bereitwillig die sich ihnen öffnenden Gelegenheiten ausnützen.“ — Die Zeitung schließt, es müsse etwas radikal falsch sein, wenn ein Land, das ohne Seemacht nicht existieren könne, trotz der entschlossenen fortgesetzten Angriffe des Feindes auf seine Schifffahrt viel weniger Schiffe baue als im Jahre vor dem Kriegsausbruch und nur wenig über die Hälfte mehr, als es verliere.

In der gleichen Zeitung erörtert Archibald Gurd den bedenklichen Arbeitermangel im britischen Schiffbau. Die Arbeitermangel führt er auf

hätten schon jetzt nicht genügend Arbeiter und würden, wenn die von ihnen gebauten neuen 73 Hellinge fertiggestellt würden, weitere 30-40 000 Arbeiter benötigen. Dazu kämen dann die mit einem Kostenaufwand von vier Millionen Pfund Sterling errichteten drei Staatswerften, die sich lediglich mit der Zusammenfügung anderweitig gelieferter Schiffsteile befassen und dazu die Arbeit von Kriegsgefangenen verwenden sollten. Nachdem sich nachträglich herausgestellt habe, daß einerseits der Zusammenbau fertiger Schiffsteile ebensogut in Privatwerften erfolgen könne, andererseits aber die Heranziehung der Kriegsgefangenen undurchführbar sei, empfehle es sich, die Staatswerften still liegen zu lassen. Denn wo sollten die benötigten Tausende von Arbeitern herkommen, wenn die Armee nur mit dem größten Widerstreben weniger als die versprochene Zahl alter Arbeiter herausgebe und gleichzeitig den verwandten Industrien die jungen Arbeiter wegnähme?

Eine amerikanische Großtat.

Der oberste Gerichtshof verlangt die Kinderarbeit.

Wie wenig in Amerika das Gesetz geachtet wird, zeigt folgende Nachricht: „Eine Entscheidung des obersten Gerichtshofes hebt das Verbot der Kinderarbeit als verfassungswidrig auf.“ — Den Sozialisten war es nach vierzehnjähriger Arbeit kurz vor dem Kriege gelungen, ein Gesetz durchzubringen, das die Kinder der Arbeit in den Fabriken und Bergwerken entzog. Ueber die vorher herrschenden Zustände geben wir im folgenden ein paar Seiten.

In den vier Baumwollstaaten Nord- und Süd-Carolina, Georgia und Alabama waren 1905 32 826 Kinder beschäftigt. Der Präsident der „American Cotton Manufacturers Association“ hat in einem unbedachten Augenblick das Geständnis abgelegt, daß in den Spinnereien von Nord-Carolina 75 Prozent aller Spinner Kinder unter vierzehn Jahren sind. Interessant ist das Bekenntnis des bekannten englischen Soziologen H. G. Wells, der 1911 die Vereinigten Staaten bereiste. In seinem Buche sagt er wörtlich: „Man bedenke, in diesem reichsten, größten Lande, das die Welt gesehen hat, arbeiten über 1,7 Millionen Kinder unter fünfzehn Jahren auf Feldern, in Fabriken, in Bergwerken und Werkstätten.“ Bei uns trägt man Bedenken, Kinder unter vierzehn Jahren morgens eine Stunde Brötchen oder Milch austragen zu lassen.

In ihrer schlimmsten Zeit sind die Zustände in den Baumwollspinnereien Englands schwerlich ärger gewesen, als jetzt in den Südstaaten Nordamerikas, schreibt ein anderer Soziologe, Hunter. „Die kleinsten Kinder von fünf bis sechs Jahren stehen früh auf und gehen gleich den Erwachsenen in die Fabrik an ihre Tagesarbeit. Wenn sie heimkommen, werfen sie sich todmüde auf ihre Betten. Lange werde ich das Gesicht eines sechsjährigen Knaben nicht vergessen, dessen bleiche Farbe und magere Gestalt bereits die körperlichen Folgen der anstrengenden Arbeit anwies. Dies sechsjährige Kind arbeitete bereits zwölf Stunden am Tage.“ Mit den Kindern macht der in Amerika lebende Italiener geradezu ein Geschäft. Er bringt sie als „Kesseln“ und „Nichten“, „Kinder von Freunden“ ins Land und lebt von dieser Kinderarbeit. Die Zahl dieser Vermissten soll unglaublich hohe Ziffern erreichen.

Ein geradezu erschütterndes Bild solcher Kinderarbeit und -Not in den Bergwerken entwirft der Schriftsteller Spargos in seinem Buch „Notizen der Kinder“. Wörtlich steht da zu lesen: „Zehn oder elf Stunden sind Kinder von zehn bis zwölf Jahren über die Kohlenrinnen gebüht und säubern die Kohlen von Schiefer und sonstigen Unreinheiten, während sie an ihnen vorbeigeführt werden. Die Luft ist schwarz von Kohlenstaub und die Zerkleinerungs- und Sortierungsmaschinen machen einen ohrenzerreißenden Lärm. Gelegentlich fällt auch so ein Kind in die Maschine und wird gräßlich verstümmelt oder gerät in die Kohlenrinne und erstickt. Es gehen auf diese Weise viel mehr Kinder zugrunde, als es sich die Dementlichkeit auch nur träumen läßt. Viele bekommen auch nach kurzer Zeit bereits Asthma und die Schwindelsucht der Grubenarbeiter.“

Das sind geradezu grauenhafte Zustände. Hunderttausende kleiner Kinder fallen so dem niedrigen und ruchelosesten Ausbeuten zum Opfer. Und der Präsident eines solchen Landes wagt es, uns Gerechtigkeit und Kultur lehren zu wollen! Ein solches Land mit solchen Menschen macht sich an, über uns zu Gericht zu sitzen, die wir in sozialer Arbeit wahre Großtaten geleistet, die unerreicht in der ganzen Welt dastehen! Diese Annahme ist unerträglich und verdient nur eine Antwort: Mit dem Schwert!

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Der König besucht die englische Flotte.

Der König von England hat die Flotte auf einem der Marinefahrschiffe besucht, und ein Berichterstatter schildert, daß eine nie gesehene Streitmacht versammelt war. Verschiedene amerikanische Kriegsschiffe waren anwesend. Zurzeit der Besichtigung lief ein Geschwader ein, das gerade von einer Fahrt in der Nordsee zurückkehrte. An Bord des Flaggschiffes nahm der König verschiedene Ordensverleihungen vor, u. a. auch an eine Anzahl Teilnehmer am Juge nach Jeddah. Zwei amerikanische Vizeadmirale wurden ebenfalls ausgezeichnet.

Die Sowjetregierung in Jaroslaw erschossen.

Die tschecho-slowakischen Behörden, die anstelle der abgesetzten Sowjetbehörden überall eingesetzt werden, haben angeordnet, daß alle früheren Offiziere, ferner alle höheren Beamten, Ingenieure, Techniker und Ärzte zu den Waffen gerufen werden. Alle Mitglieder des Sowjets in Jaroslaw, die nicht mehr die Möglichkeit hatten, die Stadt rechtzeitig zu verlassen, wurden erschossen.

Die japanische Intervention beschlossen.

Neuer meldet: In einer Sonder Sitzung nahm der japanische Staatsrat unter dem Vorsitz des Kaisers die Maßnahmen der Regierung hinsichtlich Sibiriens an. Die vorläufige Regierung von Wladivostok überreichte eine Note an die Alliierten, in der sie um gemeinsames militärisches Vorgehen ersucht. Aus Wladivostok ist eine besondere, von verschiedenen Abteilungen der kämpfenden Truppen gewählte Abordnung der tschecho-slowakischen, russischen und polnischen Offiziere nach Tokio abgereist.

Die Haltung der Alliierten wird von der Lage in Ost-Sibirien abhängig sein.

Aus Tientsin wird berichtet, der chinesische Ministerrat habe die Teilnahme Chinas an der Intervention in Sibirien beschlossen.

Die finnische Friedensdelegation in Berlin.

Die Friedensverhandlungen zwischen Rußland und Finnland in Berlin sollten ursprünglich schon am Freitag eröffnet werden, sind aber auf Ansuchen der russischen Delegation auf den 29. Juli verschoben worden. Die finnische Friedensdelegation ist indessen bereits in Berlin eingetroffen. Die Delegation wird geführt von dem Minister Universitäts-Professor Erich. Die russische Delegation wird von dem bolschewistischen Gesandten in Stockholm, Worowski, geführt werden.

Im Einzelnen.

Den gegen den Abschnitt General v. Bötter anstürmenden weißen und schwarzen Massen gelang es beim ersten Ansturm unter Begleitung von bis zu 40 gezeigten Tanks zwischen Buzanah und Tigny zunächst Boden zu gewinnen. Bald hinter ihrer vordersten Linie folgten die Divisionen den Angriff auf und schlugen den Feind im Gegenangriff zurück. Billemonville wurde dem in dichten Mengen, von unserer Artillerie beschossenen, zurückflutenden Feinde wieder entzissen.

Bis zu vier Malen holte der Feind zu neuen Angriffen vergeblich aus. Das Korps hat mehr als seine alte Linie wieder gewonnen. Ein erneuter Feindangriff ist zurzeit nördlich Tigny wieder im Gange. Zahlreiche zerstörte Tanks liegen hinter der Front.

Mit sichtbar gut liegendem Vernichtungsfeuer nahm Abschnitt General v. Ebel gegen 6 Uhr vormittags den gleichfalls von zahlreichen Tanks begleiteten Feindangriff an. Er wurde im Nahkampf und in Gegenstößen abgewiesen. Gegen 8 Uhr vormittags drangen neue Infanterie- und Panzereinheiten vor. Der Hauptdruck richtete sich gegen die Linien beiderseits de Pleffier Juleu. Der Feind wurde abgewiesen. Tanks, die über die große Chaussee hinter der Front durchgebrochen waren, wurden zusammengekössen.

Auch im Abschnitt General v. Binkler entwickelten sich schwere Kämpfe. Seine Divisionen schlugen alle Angriffe ab. Höhe 141 ging vorübergehend verloren und wurde durch Gegenangriff wieder genommen. Im Dorf Armentieres an der Straße Soissons-Chateau-Thierry gelang es dem Feinde, Fuß zu fassen. Gegenangriffe sind im Gange.

Die Divisionen der Abschnitte des Generals v. Schoeler und des Generals v. Katten schlugen den gleichfalls in großer Stärke mit Tanks angreifenden Feind ab. Nur im Nordteil des Chateau-Thiery-Waldes, in den der Feind eindrang, sind Gegenkämpfe noch im Gange. Sonst hat die Kampfaktivität hier nachgelassen.

Wiederum ein harter Überlauf der Entente-Truppen.

Bei dem deutschen Angriff am 15. Juli sind die beiden südwestlich Rheims kämpfenden italienischen Divisionen so sehr durch blutige Verluste und Gefangenennahme dezimiert worden, daß die 8. italienische schnellstens herausgezogen werden mußte. Da es an gutem französischen Ersatz mangelte, haben die Franzosen an der großen Angriffsfront zwischen Soissons und Chateau-Thierry schon all ihre Hilfswölker versammelt. Mehrere englische Divisionen wurden in Eilmärschen herangezogen. Am 20. Juli sind von diesen Divisionen die 51. und 62. englische aus der Gegend Bourcy-Marsaun gegen das befestigte Höhenland von Bligny angefeuert worden, um uns diese Flankenstellung westlich Rheims zu entreißen. Der Angriff wurde blutig abgewiesen, und nach Gefangenenauslagen sollen die Verluste der Engländer mindestens 40 Prozent betragen. Das gänzliche Versagen führten sie auch darauf zurück, daß sie nach fünfjährigen beschwerlichsten Märschen ohne Ruhepause hätten angreifen müssen. Die Stimmung der hier gefangenen englischen Soldaten und Offiziere, die nicht mehr an den Sieg der Entente glauben, ist auffallend kriegsmüde.

Vielleicht folgt die Erkenntnis.

Der militärische Mitarbeiter der „Bastler Nachrichten“, Oberst Egli, schreibt zu den Ereignissen an der Westfront u. a.:

„Wenn nicht alles täuscht, so befinden wir uns gegenwärtig in einer großen Krise des Weltkrieges. Vielleicht wird das Ergebnis der jetzigen großen Kämpfe entscheidend für den Ausgang des Krieges sein.“

Ueber die Erfolge der Franzosen urteilt Oberst Egli: „Der Raumgewinn, die Gefangenen, die Geschützte, die durch den Vorstoß veranlaßte Räumung von Chateau-Thierry und des Bräudenkopfes südlich der Marne sind Erfolge der Franzosen und ihrer Kampfgenossen. Sie werden aber erst ihren ganzen Wert bekommen, wenn es den Alliierten gelingt, einen vollen Sieg zu errömpfen. Noch aber ist die Entscheidung in der Schlacht nicht gefallen, und noch verfügt die deutsche Oberste Heeresleitung über starke Reserven. Zudem sind die zwischen Rheims und der Marne angesehten Angriffe französischer, englischer und italienischer Truppen fast ganz gescheitert, so daß von Osten her nur wenig Hilfe zu erwarten ist. Was jedoch vor allem auffallen muß, ist die Untätigkeit des englischen Heeres, das sich bis jetzt nur zu einigen Teilvorstößen aufraffen konnte, die nicht einmal imstande sind, zu verhindern, daß die Deutschen die an der englischen Front stehenden Reserven wegschieben. Durch die Fortsetzung der Offensive kann General Foch die Deutschen im günstigsten Falle zwingen, unter Umständen mit starken Verlusten das Gebiet südlich der Aisne zu räumen. Dies wäre ein ungewöhnlicher, wenn auch nicht entscheidender Sieg; denn nachher müßten noch andere große Schlachten folgen, um den Deutschen Stück für Stück von Frankreich und Belgien zu entreißen. Wie aber gestaltet sich die Lage, wenn die jetzige Schlacht unentschieden ausgeht, oder wenn die Deutschen durch entsprechenden Einsatz die erlittene Schlappe ausgleichen? Dann könnte vielleicht doch die Erkenntnis kommen, daß es endlich an der Zeit sei, von Frieden zu reden.“

Lumpen, Schurken und Narren.

„Allgemeines Handelsblatt“ zufolge kam im englischen Unterhause der Sozialist John Burnes, der gewöhnlich nicht redet, in Konflikt mit dem Sprecher wegen der Northcliffe-Presse. Der Zwischenfall hatte eine große Erregung im Hause zur Folge. Burnes sagte u. a., daß die gelbe Presse, an deren Spitze „Times“, „Daily Mail“ und „Evening News“, aus Blättern bestehe, die, wie er bereits vor Jahren aus-

geführt habe, das Eigentum von Lumpen seien, von Schurken herausgegeben und von Narren gelesen würden. Der Sprecher fragte, ob Burnes Nord Northcliffe meine, Burnes antwortete, er wiederhole seine Erklärungen, die er vor Jahren abgegeben habe, sie würden durch die Ereignisse der letzten Zeit bestätigt. Der Sprecher verlangte, daß Burnes seine Worte zurücknehme; nach einer langen Diskussion fand sich Burnes schließlich dazu bereit.

Wie der Jar zum Tode ging.

Ein in Järich eingetroffener Privatbericht aus Jekaterinenburg enthält folgende Einzelheiten über die letzten Stunden des Ezaren: Am 1. Juli 5 Uhr früh wurde der Jar geweckt. Es erschien eine Patrouille, bestehend aus einem Unteroffizier und 6 Mann. Dem zum Tode Verurteilten wurde eine Gnadenfrist von 3 Stunden gewährt, um Abschied zu nehmen und seine letzten Wünsche zu treffen. Der Jar war bei der Vertreibung des Hofes vollkommen geschockt und ruhlos (Goldene- der Jar Abschied genommen hatte, blies er die Pfeife aus. Geistlichen allein im Gebet zusammen. Dann schrieb er einige Briefe. Um 9 Uhr wurde er zum Richtplatz geholt. Der Jar versuchte aufzustehen, konnte sich aber vor Schreck nicht erheben, so daß der Geistliche und ein Soldat ihm beistehen mußten. Er stieg mühsam die Treppen hinauf und stürzte einmal zusammen. Er wurde, da er sich kaum aufrechterhalten konnte, an den Pfahl angelehnt. Der Jar versuchte noch etwas zu sagen oder etwas zu rufen. Er erhob beide Hände, da trachtete die Salbe, und zu Tode getroffen sank der einst mächtige Jar zusammen.

Die „Waterland“ nicht torpediert?

Äußerungen der französischen und englischen Presse zufolge soll das am 20. Juli von einem deutschen U-Boot nordwestlich Irland torpedierte Schiff nicht der Dampfer „Waterland“, sondern der im Jahre 1917 in England fertiggestellte 32 120 Bruttoregistertonnen große Turbinendampfer der White-Star-Linie „Justicia“ gewesen sein. Ehe zu dieser Meldung von amtlicher deutscher Seite Stellung genommen werden kann, muß erst die mündliche Berichterstattung der beteiligten französischen U-Boot-Kommandanten abgewartet werden. Der kürzlich über die Versenkung der „Waterland“ erfolgte Veröffentlichung lagen funken-telegraphische Meldungen zugrunde.

Die russische Presse über den Jarenmord.

Der Ermordung des Jaren Nikolas widmen die russischen Blätter aller Richtungen längere Zeitartikel und drücken vorwiegend ihre Empörung über die begangene Mordthat aus. Den Besprechungen ist zu entnehmen, daß die lokalen Sowjets des Urals keinerlei Anweisung von Moskau hatten, den Jaren im Notfalle zu erschießen, sondern nur, ihn in Sicherheit zu bringen. Die Regierung in Moskau wird von keinem Blatt für den Mord verantwortlich gemacht. Ihre Freude über den Mord spricht nur die „Wjedomota“ aus.

Das Geschick der Jarin.

Meldungen aus Moskau zufolge erhielt der russische Patriarch Tichonin von der Jarin durch eine frühere Hofdame ein Schreiben, worin der Patriarch ersucht wird, ihr und ihren Töchtern den Eintritt in ein Kloster zu ermöglichen. Die Jarin schreibt, daß sie von ihrem Gatten getrennt sei und nicht einmal bei dem kranken Sohne, der in Tobolsk zurückgeblieben sei, bleiben dürfte. Tichonin hat Schritte unternommen, damit dem Wunsch der Jarin entsprochen werde.

Im Gebiet von Jekaterinenburg sind von bewaffneten Banden mehrere junge Großfürsten ihrer Bewachung entzogen und weggeführt worden. Einer von ihnen, der kleine Sohn des Großfürsten Michael, ein Neffe des Jaren, ist nach Dänemark in Sicherheit gebracht worden und wohnt beim dänischen König in Schloß Sorgenfrei bei Kopenhagen.

Züftere Zukunftsaussichten von Englands Handel und Schifffahrt.

In der Jahresversammlung der „Cunard“ Steamship Comp. Ltd. erklärte der Vorsitzende Sir Alfred Booth laut „Daily News“ vom 18. Juli, daß die U-Boote fortzuführen, ihren Roll von dem schon verminderten Schiffsraum der Gesellschaft zu nehmen, ohne daß man dieser erlaube, die verlorenen Schiffe zu ersetzen. Die Gesellschaft müsse versuchen, ihre Fahrten mit dem verbleibenden unzulänglichen Material weiterzuführen.

Die in den ersten Friedensjahren zu erbauenden Schiffe würden außerordentlich kostspielig werden, doch nehme er, Booth, an, daß die Preise und Unkosten immerhin sehr viel rascher sinken würden als angenommen werde. Er sehe stürmische Zeiten voraus. Die Hauptgefahren seien: Erstens, die Schwierigkeit, die Saluta und den Kredit zu heben. Zweitens, die Ablicht der Regierung, die Schifffahrt zu kontrollieren, was auf den Unternehmungsgeist vernichtend wirken müsse. Drittens, der Versuch, die Verteilung der Rohstoffe an die Industrie in die Hände einer internationalen Behörde zu legen. Die internationalen Eisenschütteln, die ein derartiges System zur Folge haben müsse, würden in sich genügend sein, um irgendeinen Völkerverbund zu sprengen. Viertens, die Währung unter der Arbeiterschaft als Folge von falschen Hoffnungen auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach dem Kriege. Die Enttäuschung, schloß Booth, wird eine bittere sein.

Obst unter Zwangswirtschaft.

Durch das Fehlen genügender Lieferungsverträge und durch das Ueberbieten im freien Handel wird es auch in diesem Jahre nicht möglich sein, genügend Obst zu erhalten, um die unbedingt notwendige Menge Brotaufstrichmittel für den Winter herzustellen. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat sich deshalb wie im Vorjahre dazu entschlossen, die gesamte Herbstobsternte zwangsweise zu bewirtschaften, zumal der Ausfall der diesjährigen Herbstobsternte nicht allzu günstig werden dürfte, die erheblichen Zufuhren aus dem Auslande fast ganz in Fortfall gekommen und die Zwangswirtschaft sich im vorigen Jahre durchaus bewährt hat. Unter diesen Umständen werden wir, so bedauerlich es auch an sich sein mag, nur wenig Obst im Herbst auf dem Markt zu sehen bekommen, denn das ausgeprochene Edelobst bleibt von der Zwangsbewirtschaftung ausgenommen.

Herbstgemüse haben sich die Gemeinden und Großverbraucher durch den Abschluß von Lieferungsverträgen

gen gestiegt. Während im Vorjahre 60 000 derartige Verträge über 360 000 Morgen Gemüse abgeschlossen worden waren, unter denen sich 20 000 Verträge über 140 000 Morgen Kohlsträuben befanden, sind in diesem Jahre außer über Kohlsträuben schon jetzt 90 000 Verträge über 520 000 Morgen Gemüse abgeschlossen worden. Es bleibt also nur wenig vertragsfreies Gemüse übrig. Dieses Gemüse dient dem gestiegenen Bedarf des Heeres an Erzeugnissen aus Gemüse, wie Sauerkraut, Dörrgemüse, Gemüsekonserven usw. Es wird ferner dazu verwandt, um bei eintretenden Notständen auszuweichen. Es wird also, wie bei Obst, das gesamte nicht durch Lieferungsverträge gebundene Gemüse in Zwangsbevorratung genommen.

Die Reichsstelle geht nicht mit einer Beschlagnahme vor, sondern unterwirft das freie Herbstgemüse und das gesamte Herbstobst einer Abgabebeschränkung. Zwar darf jeder Erzeuger in seinem Haushalt verwenden und in seinem Betriebe verarbeiten, was er will. Sobald er aber Gemüse oder Obst entgeltlich oder unentgeltlich absetzt, bedarf er hierfür der Genehmigung.

Politische Rundschau.

Ägypten, Iran und Indien erbitten von neuem in Kundgebungen die Hilfe Deutschlands zur Befreiung vom englischen Joch. Der Khedive hat in Berlin eine Rede gehalten und dort gesagt: „Ich kann versichern, daß auch die Herzen meines armen, von roher Gewalt geknebelten Volkes für die Sache des Vierbundes schlagen. Die Ägypter, die sich nicht von englischen Phrasen umnebeln lassen, wissen sehr wohl, welche der beiden Mächtegruppen in Wahrheit das Recht der unterdrückten Nationalitäten vertritt. Mit mir baut mein Volk im Vertrauen auf Gott fest auf der verbündeten Waffe Sieg, von dem es die heißersehnte Befreiung vom Joch Englands erhofft.“

Der in Deutschland lebende Grenzfürer Chatterton Hill sandte dem neuen Staatssekretär v. Hingst ein Telegramm mit der Erklärung: „Das irische Volk erblickt in dem endgültigen deutschen Siege die Gewähr für seine so lange erhoffte Befreiung vom grausamen unerträglichen Joch Englands. Diese Befreiung wird aber die sicherste Garantie für einen dauernden Weltfrieden bilden.“

Auch von den Indiern liegt eine neue Kundgebung vor, die um Hilfe gegen die englische Knechtung bittet. Allen armen Völkern, die unter Englands Gewalt leiden, ruft Herr v. Hingst in seiner Rede an den Khedive das unverzichtliche Wort zu: „In unerschütterlicher Zuversicht vertrauen wir auf unser Recht, dem unser Schwert zum Siege verhelfen wird.“

Lokales und Provinzielles.

*** S. Geisenheim, 27. Juli.** Ab Sonntag den 28. Juli fährt Sonn- und Feiertags der Personenzug Nr. 1010 von Rüsselsheim bis Wiesbaden, ab Geisenheim 7⁰⁰ Nachm. Der Personenzug Geisenheim ab 2⁰⁰ Nachm. kann Sonn- und Feiertags wieder nach und von Rheingaustationen beliebig benutzt werden.

*** S. Geisenheim, 27. Juli.** Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Gottesdienst in der hiesigen evangelischen Kirche an den beiden nächsten Sonntagen um 9 Uhr beginnt.

KA Geisenheim, 27. Juli. Auch für die Ernte 1918 ist die Selbstversorgung für Brotgetreide und Nahrungsmittel zugelassen. Selbstversorger kann nur der werden, der dies bis zum 5. August d. Jhs. auf der Bürgermeisterei angemeldet hat. Die Selbstversorgung ist nur zulässig, für so viele Personen, für die Brotgetreide voll bis zum 15. September 1919 vorhanden ist. Einem Selbstversorger stehen zu

Brotgetreide monatlich	9 kg.
Gerste, Hafer und Mais monatlich	2 "
Hülsenfrüchte insgesamt monatlich	1 "
Buchweizen für das ganze Wirtschaftsjahr	25 "
insgesamt	25 "
Hirse für das ganze Wirtschaftsjahr insgesamt	10 "

Die gestellte Frist (5. August) gilt nicht nur für Selbstversorger mit Brotgetreide, sondern auch für diejenigen Personen, die Nahrungsmittelversorger werden wollen. Unter Gerste versteht man Gerste, Hafer, Mais, Hülsenfrüchte, Buchweizen und Hirse. Welche Mengen verbraucht werden dürfen, ist oben erwähnt. Vor allen Dingen kommt es darauf an, daß diejenigen Landwirte, die beabsichtigen Selbstversorger für sich und ihre Wirtschaftsangehörigen zu werden, dies unbedingt zu dem oben angegebenen Termine anmelden. Später eingehenden Anmeldungen werden von dem Kommunalverband nicht mehr berücksichtigt.

Neu ist für das kommende Wirtschaftsjahr, daß die Mahlarten nicht mehr von dem Gemeindevorstand, sondern dem Kommunalverband ausgestellt werden.

KA Geisenheim, 27. Juli. Die Reichsstelle für Schuhversorgung erläßt im Reichsanzeiger eine Bekanntmachung über die Beschlagnahme und Enteignung getragener Schuhwaren, Alleders und gebrauchter Waren aus Leder, die noch tiefer als bisher in das Geschäftsleben eingreift. Der Beschlagnahme, die am 20. Juli in Kraft getreten ist, verfallen fast alle teilweise oder ganz aus Leder hergestellten Gebrauchsgegenstände, die nicht mehr ihrer Zweckbestimmung gemäß benutzt werden. Die amtliche Bekanntmachung zählt mehr als 40 solcher Gegenstände auf. Es sind unter a. aufgeführt: alte Schuhe, Fußbälle, Würfelbecher, Schulmappen und Rangen, Pferdegeschirre, Schurzelle, Brieftaschen, Altemappen, Gürtel, Riemen aller Art, mit Ausnahme von Treibriemen usw. Nicht beschlagnehmbar sind jene Gegenstände, die sich im Eigentum der Heeresverwaltung oder im Besitze von Personen befinden, die die Schuhversorgung gewerbsmäßig besorgen, ferner die im Haushalt vorhandenen Lederwaren. An den beschlaggenommenen Sachen dürfen Veränderungen, insbesondere Ortsveränderungen nicht vorgenommen werden. Ihre Besitzer müssen sie sorgfältig aufbewahren und behandeln. Insofern die Ablieferung an die Kommunalverbände bis 30. September 1917 nicht freiwillig erfolgt ist, verfallen sie der Enteignung. Auch müssen diese Gegenstände, wenn ihr Gesamtgewicht mindestens zehn Kilo beträgt, bis spätestens 15. Okt. d. J. bei dem zuständigen Kommunalverband angemeldet werden.

*** Geisenheim, 27. Juli.** In letzter Zeit wird gelegentlich über die Klebfähigkeit der Briefmarken und über

die Beschaffenheit des Papiers der amtlichen Postkarten geklagt. Die Postverwaltung stellt nicht in Abrede, daß sich in beiderlei Hinsicht die Verhältnisse gegen früher verschlechtert haben. Die Ursache davon ist in gewissen Schwierigkeiten zu suchen, die sich neuerdings bei der Herstellung des Klebstoffs und des Papiers ergeben und die sich vor der Hand nicht beseitigen lassen. Sie müssen als eine Begleiterscheinung des Krieges hingenommen werden. Um zu erreichen, daß die Marken möglichst gut haften, empfiehlt es sich sehr, wenn die Verbraucher sie vorsichtig und nur mäßig anfeuchten. Andernfalls wird von der Klebstoffschicht zuviel fortgenommen, so daß die Marken u. U. abfallen.

× Aus dem Rheingau 26. Juli. Die Trauben stehen gut und entwickeln sich zusehends. Das letzte heiße Wetter war für sie von großem Vorteil. Im allgemeinen dürfte während der Blüte die Einbuße nicht so schlimm geworden sein als es aussah. Die Ansichten für eine hinsichtlich der Menge zufriedenstellende Traubenernte sind gut. Die Reblkrankheiten haben noch keine Verbreitungen erlangt. Das freihändige Weingefäß zeigt Ruhe. Verschiedene Abschlüsse brachten für das Halbstück 1917 7000—8000—9000 Mk.

× Aus Rheinhessen 25. Juli. Auch gegen das Hamstern von Aprikosen, Pfirsichen, Mirabellen, Pflaumen, Frühbirnen, usw. sind wieder äußerst scharfe Bestimmungen erlassen worden. In Niederhessen und anderwärts war ortsüblich bekannt gegeben, daß die Obstzüchter nicht das geringste an private auswärtige Verbraucher abgeben dürfen und sei es die kleinste Menge. Sie haben alles an den Kommunalverband abzuliefern. Dieser nimmt die Verteilung und die Lieferung an auswärtige Obstverteilungsstellen vor. Gegen Ueberschreitungen dieser Bestimmungen wird mit Geldstrafe bis zu 15000 Mk. und Gefängnis bis zu sechs Monaten vorgegangen.

× Vom Hunsrück 25. Juli. In Laubach ist in der Laubachre Feuer ausgebrochen, welches das ganze Gebäude samt dem darin sich befindenden Laub einscherte. Das Feuer griff noch dazu auf die benachbarte Brauerei. Das Dekonon-gebäude und das Wohnhaus der Ww. Wilhelm Neuhof über. Die Möbel des Wohnhauses und das Vieh aus dem Stall konnte in Sicherheit gebracht werden, während die Gebäude niederbrannten samt allen Vorräten an Heu und Stroh. Die Feuerwehren von Laubach, Horn, Klosterhumb und anderen Dörfern konnten dann aber das Feuer auf seinen Herd beschränken damit es sich nicht noch weiter verbreitete.

Aus aller Welt.

**** Noch ein Luftpost-Turz.** Ein Flugzeug der Budapest-Wiener Flugpost ist bald nach dem Aufstieg 200 Meter vom Flugfelde abstürzt, wobei einer der Insassen zu Tode kam, der andere schwer verletzt wurde. Dies ist nun innerhalb zweier Wochen schon der zweite Todessturz. Das gibt zu denken. Zur Zeit der Eröffnung der Flugpostlinien wurde mitgeteilt, daß die in Verwendung kommenden Apparate ausgemusterte Kriegsfahrzeuge sind, die im Hinterlande ihrer Dienstpflicht noch gerade genügen könnten. Dies scheint aber nun doch nicht der Fall zu sein, und die Wiener Presse fordert deshalb die Wiederaufhebung der Flugpostverbindung Wien und Budapest, die ohnehin nur eine kurze Entfernung darstellt. — Bemerkenswert hier, daß deutschseits auf alle Luftpostlinien bis jetzt verzichtet wurde, weil, abgesehen von den fehlenden Erfahrungen, für die Dauer des Krieges, Flieger und Flugzeuge für Kriegszwecke notwendiger gebraucht werden.

**** Eine stille Heldin.** Eine jener stillen Heldinnen, denen der Weltkrieg die ohnehin schwere Last des Lebens noch vermehrte, ist die Schafflerwitwe Anna Vielmeier aus Kößing, Mutter von 11 Kindern. Im Jahre 1901 wurde sie innerhalb einer Stunde Mutter und zugleich Witwe. In großer Not, Kummer und Sorgen war sie bemüht, ihre Kinder zu ordentlichen Menschen zu erziehen. Während des Krieges schickte sie ihre vier frommen Söhne ins Feld, von denen einer verwundet wurde und nachher den Heldentod starb. Im vergangenen Jahre mußte sie sich einer schweren Krebsoperation unterziehen. Im diesjährigen April verunglückte sie auf einer Bahnüberfahrt und konnte von Glück sagen, daß sie noch das Leben davonbrachte. Tags darauf erhielt sie die Nachricht, daß der zweite Sohn gefallen und der jüngste ins Feld ziehen müsse. Ueber diesen letzten Todesfall noch immer tröstlos, kam nun die Nachricht, daß auch ihr jüngster Sohn gefallen ist.

**** Für 8 Gänse 2400 Mark.** Einem in Schönebeck wohnenden Bäckermeister bot ein fremder Herr für seine am Hinterhaufe weidenden acht Gänse pro Stück 300 Mark, wenn er diese bis zu zehn Pfund fütterte. Trotz des enormen Preises ging der Meister auf das Gebot nicht ein unter dem Hinweis, daß seine Frau die Tiere später einweisen wolle.

**** Rüdichtlose „Tabat“-Sammeler.** Das rüdichtlose Sammeln von Rüdichtblättern zu Tabakersatz hat jetzt so weit geführt, daß der Gemeindevorsteher von Thale folgende Bekanntmachung erläßt: „Die hiesigen Einwohner mache ich darauf aufmerksam, daß das Abpflücken der Rüdichtblätter von den Bäumen der Gemeindepflanzungen bei Strafe verboten ist.“

**** An die falsche Adresse geraten.** Kommt da Sonntag vormittag ein bieder aussehender Landmann mit einem Paketchen unter dem Arm nach Rontz, schaut sich auf dem Marktplatz um und steuert direkt auf einen Herrn in Zivil zu. Der Landmann erzählt, daß er in dem Paketchen drei schöne Hirschgeweisse habe, und ob der Herr sie nicht kaufen wolle, ganz billig, „nur“ 120 Mark. Von wo er denn die Geweisse her habe? Ja, die habe er von Gutsbesitzer D. in Krusche, und er sollte sie in der Stadt loschlagen. Wie es schief aber das Bäckerlein, als es aufgefordert wurde, zur Waage mitzukommen, denn den er angesprochen hatte, war unglücklicherweise — Polizeiergeant strüger, der sich sofort mit Gutsbesitzer D. in Krusche telefonisch in Verbindung setzte und von diesem erfährt, daß er keine Geweisse zum Verkauf fortgeschickt habe. Es stellte sich nun heraus, daß dem Beamten ein alter, mehrfach bestraffter Epigone namens Weighbowski in die Arme gelaufen war, der die Geweisse selbst gestohlen hatte.

Evangel. Gottesdienst-Ordnung in Geisenheim. Sonntag, den 28. Juli 1918. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.

Kath. Gottesdienst-Ordnung in Geisenheim

Samstag, d. 27. Juli von 4 Uhr an ist Gelegenheit zur hl. Beichte. Sonntag, d. 28. Juli. 7 Uhr: Frühmesse. 8¹⁵ Uhr: Schulgottesdienst. 9¹⁵ Uhr: Hochamt. 2 Uhr: Christenlehre und Andacht. Wegen des Versetzungs-Freitags ist Donnerstag Nachmittag von 4 Uhr an Gelegenheit zur hl. Beichte. Nächsten Sonntag feiern wir das Portiunkula-Abendkloster vom Sonntag Mittag bis Sonntag Mitternacht so oft empfangen werden, als man nach würdigem Empfang der hl. Sakramente der Buße und des Altars die Kirche besucht und in derselben nach der Meinung des hl. Vaters betet.

Donnerstag und Freitag ist ein Vater zur Anstalt im Beichtstuhl hier.

Stiftungen

Montag, 7¹⁵ Uhr: Amt für Adolf Dechs. Dienstag 7¹⁵ Uhr: Amt für die Eheleute Valentin Wans und Wilhelmine geb. Holz. Mittwoch 7¹⁵ Uhr: Erzeugenamt für den im Kriege gefallenen Wendelin Faust. Donnerstag 7¹⁵ Uhr: Amt für Johann Warzelhan, dessen Ehefrau Christina geb. Bender und deren Kinder. Freitag 7¹⁵ Uhr: Amt für Ludwig Geist und Johanna geb. Warzelhan. Samstag, 7¹⁵ Uhr: Amt für die Angehörigen der Familie Dr. Emil Stetter und Anna geb. Klein.

Neueste Nachrichten.

TU Berlin, 26. Juli. Abends. Amtlich. An der Schlachtfront ein ruhiger Tag.

TU Berlin, 26. Juli. Neue U-Booterfolge im Sperrgebiet um England: 18000 Bruttoregistertonnen.

TU Berlin 27. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Das europäische Zentralkomitee der indischen Nationalisten hat an den Rediven von Ägypten folgendes Telegramm gesandt: Das erhabene rechtmäßige Oberhaupt des von England verzwängten Ägyptens bitten wir hierdurch auf deutschen Boden begrüßen zu dürfen. Die Leiber des Ägyptischen Volkes finden volles Mitleid bei den Indern, die gegenwärtig für den Grundriss der Nationalität und die Befreiung vom englischen Joch kämpfen. Wir hoffen zuversichtlich, daß der Sieg des Vierbundes den geknechteten Völkern Ägyptens, Irland und Indiens zur Erreichung ihrer nationalen Freiheit verhelfen wird.

TU Luxemburg, 27. Juli. Da die Proteste der luxemburgischen Regierung gegen die Fliegerangriffe auf luxemburgisches Territorium bisher ohne Erfolg blieben, wandte sich die Großherzogin an den Papst mit der Bitte, von den Kriegführenden die Einstellung dieser Fliegerangriffe, bei denen besonders Leben und Gut der luxemburgischen Bürger gefährdet sind, zu erwirken. Der Papst versprach, sich dafür zu verwenden. Es erscheint indes zweifelhaft, ob die Entente die Wünsche des Papstes eher berücksichtigt als die des luxemburgischen Volkes.

TU Bern, 27. Juli. Arthur Henderson hielt eine Ansprache in Odhan, in der er eingehend ausführte, warum ein Völkerbund alle Kriegführenden sowohl wie die Neutralen umschließen müsse. Es müsse eine internationale Atmosphäre geschaffen werden, in der die Streitigkeiten zwischen den Völkern geschlichtet werden müßte. Henderson fordert Lloyd George auf, durch Vermittlung eines neutralen Komitees, Verhandlungen mit Deutschland einzuleiten. Vorbesprechungen würden die englische Regierung nicht binden und könnten doch zu einer Verständigung führen.

TI Basel, 27. Juli. Im „Daily Telegraph“ verländet der Kriegsreporter Philipp Gibbs, das Schicksal der Welt werde entschieden, bevor das Laub gelb werde und vielleicht die Herbstfrüchte eingebracht sei.

TU Rotterdam, 27. Juli. Der Reuter-Korrespondent bei der französischen Armee drahete gestern nachmittag. Längs der sackförmigen Front von der Ourcq bis Brigny greifen die Deutschen in westlicher, südlicher und östlicher Richtung an. Offenbar ist die feindliche Heeresleitung entschlossen, sich in der Sachstellung und am Nordufer der Marne zu behaupten. Östlich des Ourcq seien die Deutschen in südlicher Richtung gegen den Tourmeile Wald und die Linie Beauverdes-le-Charnel mehr nach Süden hin angelaufen. Angriffe und Gegenangriffe folgen in diesem Frontabschnitt schnell. Der Kampf ist äußerst erbittert. An der Ostseite des hervorspringenden Winkels hat der Feind mit starken Streitkräften die neue britische Linie, welche die Wälder westlich Brigny umfaßt, angegriffen. Die Engländer machen starke Gegenangriffe.

Privattelegramm der „Geisenheimer Zeitung, Westlicher Kriegsschauplatz.

WTB Großes Hauptquartier, 27. Juli.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Die Kampftätigkeit lebte vielfach am Abend auf. Sie war während der Nacht besonders beiderseits der Schärpe in Verbindung mit erfolglosen Vorstößen englischer Infanterie gesteigert.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Auf der Schlachtfront zwischen Soissons und Reims kante die Gefechts-tätigkeit gestern weiterhin merklich ab.

In der Champagne wurden Teilangriffe der Franzosen beiderseits von Perthes abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Erfolgreiche Erkundungsvorstöße in den Vogesen und im Sundgau.

Der 1. Generalquartiermeister Lubendorff.

Bekanntmachung.

Die Urliste der in der Gemeinde Geisenheim wohnhaften Personen, die zum Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt vom 1. August ab eine Woche lang in dem Geschäftszimmer der hiesigen Bürgermeisterei zu Jedermanns Einsicht offen.
Geisenheim, 27. Juli 1918.

Der Beigeordnete: Kremer.

Bekanntmachung.

Die Verordnung des Rgl. Herrn Landrats zu Rüdesheim vom 5. März 1917, betr. Maßnahme gegen Luftangriffe, wird trotz Verwarnung immer noch nicht genügend beachtet.

Mit Bezugnahme auf § 132 des Landesverwaltungs-gesetzes wird für die Folge jede Uebertretung mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder entsprechender Haft bestraft.
Geisenheim, 26. Juli 1918.

Die Dispolizeibehörde: Kremer.

Bekanntmachung.

Wegen Reparatur der Wasserleitung ist die Landstraße von der Ecke am Nassauer Hof bis zur Schmitten-gasse am nächsten Montag und Dienstag gesperrt.

Geisenheim, 27. Juli 1918.

Der Beigeordnete: Kremer.

Bekanntmachung.

Von Donnerstag den 1. August an, kommt in den Kolonialwarenhandlungen

Kunsthonig

zum Verkauf.

Auf die Person entfallen 350 Gramm zum Preise von 75 Pfg. das Pfund. Die Vorlage zwecks Abtrennung des Bezugsabschnittes Nr. 6 hat am 29. und 30. Juli zu erfolgen. Spätere Anmeldungen werden nicht mehr berücksichtigt.

Geisenheim, den 27. Juli 1918.

Der Beigeordnete: Kremer.

Bekanntmachung.

Montag, den 29. und Dienstag, den 30. ds. Mts. kommt im Rathause

Butter und Margarine

in nachstehender Reihenfolge zum Verkauf:

am Montag:

Für Nr. 161—220 der Fettkarte von 8—9 Uhr	
• 221—280 • • • 9—10 •	
• 281—340 • • • 10—11 •	
• 341—400 • • • 11—12 •	
• 401—460 • • • 2—3 •	
• 461—520 • • • 3—4 •	
• 521—580 • • • 4—5 •	
• 581—640 • • • 5—6 •	

am Dienstag:

Für Nr. 641—700 der Fettkarte von 8—9 Uhr	
• 701—760 • • • 9—10 •	
• 761—820 • • • 10—11 •	
• 821—880 • • • 11—12 •	
• 881—940 • • • 2—3 •	
• 941—1000 • • • 3—4 •	
• 1001—1035 • • • 4—5 •	
• 1—35 • • • 5—6 •	
• 36—100 • • • 6—7 •	
• 101—160 • • • 7—8 •	

Die Reihenfolge ist genau einzuhalten.

Auf die Person entfallen 200 gr. Margarine zum Preise von 80 Pfg. und 60 gr. Butter zum Preise von 55 Pfg. und Nr. 33 der Fettkarte. Bemerkt wird, daß nur diejenigen zum Bezuge berechtigt sind, deren Karten mit 2 Stempeln versehen sind. Wegen Mangel an Einwickelpapier wird ersucht, geeignetes Papier oder Teller mitzubringen. Auch wird gebeten der schnellen Abfertigung wegen und aus Mangel an Kleingeld die Beträge möglichst abgezählt mitzubringen.

Geisenheim, 27. Juli 1918.

Der Beigeordnete: Kremer.

Bekanntmachung.

Wegen d. s. Butter- und Margarineverkaufes findet die Lebensmittelaußgabe für Kranke und Säuglinge erst Mittwoch nachmittag statt.

Geisenheim, den 27. Juli 1918.

Der Beigeordnete: Kremer.

DRUCKSACHEN

IN EINFACHER UND FEINER
AUSFÜHRUNG LIEFERT DIE
BUCHDRUCKEREI A. JANDER

Besten Erfolg

haben Inserate jederzeit in der
Geisenheimer Zeitung (18. Jahrg.)
Exp.: Winkeler Landstrass • 53b
Fernsprech-Anschluss N° 123 ::

Neu eingetroffen! Seide in allen Farben

für Kleider und Blousen.

Alle Sorten Möbel

Vertikows in poliert und lackiert

komplette Betten

Leiterwagen in allen Größen und Preisen.

Gehr. Strauss, Geisenheim

Marktstraße 2. — Tel. 132.

Friedr. Exner, Wiesbaden

Fernsprecher 1924 16 Neugasse 16 Fernsprecher 1924

empfiehlt in reicher Auswahl

Unterhosen, Unterjacken, Hemden, Socken,

Strümpfe, Strickwolle,

Westen, Leibbinden, Kniewärmer, Handschuhe,

Halsbinden, Hosenträger, Taschentücher.

Orden, Ordensbänder, Ordensdekorationen,

herren-, Damen- und Kinder-Wäsche,

Kragen, Manschetten, Krawatten.

Kohlen!

Im Laufe der nächsten Tage kommt ein Schiff mit Kohlen für Adam Bollmer und Frau Johann Bach an das hiesige Rheinufer an und werden solche gegen Bezugscheine und vorherige Barzahlung im Hause angeliefert.

Der Zentner kostet M. 3,20 und der Fuhr-lohn M. 3.—.



Ein Transport



schöne Oldenburger

Ferkel und Läufer Schweine

eingetroffen bei

W. Gudhoff, Schweinehandlung,

Winkel, Johannisbergerstr. 49.

Bekanntmachung.

Ernte 1918.

Vorschriften für die Selbstversorger.

Auf die dieser Tage zur Veröffentlichung gelangende Anordnung des Kreisausschusses vom 23. Juli 1918, betreffend Verbrauchs- und Mählvorschriften für Selbstversorger machen wir schon jetzt darauf aufmerksam und bemerken, daß zunächst besonders nachstehende Vorschriften von den Selbstversorgern beachtet werden müssen.

Selbstversorger kann werden, wer dies für sich und seine Wirtschaftsangehörigen bis zum 5. August 1918 dem Bürgermeisteramte der Wohnortsgemeinde anzeigt und dabei den Nachweis führt, daß das von ihm gebaute Brotgetreide zur Ernährung für die als Selbstversorger angemeldeten Personen bis zum 15. September 1919 ausreicht.

Die Anmeldefrist bis zum 5. August 1918 bezieht sich nicht nur auf die Selbstversorgung mit Brotgetreide, sondern auch auf diejenige mit Nahrungsmitteln (Gerste, Hafer, Mais, Hülsenfrüchten, Buchweizen und Hirse.) Der Selbstversorger darf monatlich und auf den Kopf verbrauchen

an Brotgetreide	9 Mgr.
„ Gerste Hafer Mais insgesamt	2 „
„ Hülsenfrüchte insgesamt	1 „
„ Buchweizen für das ganze Wirtschafts-jahr insgesamt	25 „
„ an Hirse für das ganze Wirtschafts-jahr insgesamt	10 „

Die Mählkarten werden nicht mehr von der Gemeindebehörde, sondern von dem Kommunalverbande ausgestellt.

Rüdesheim, den 25. Juli 1918.

Der Kreisausschuß des Rheingaukreises.

Der in § 2 der Anordnung zur Regelung des Verkehrs mit Frühkartoffeln vom 13. Juli 1918 festgesetzte Zeitpunkt für den Verbrauch von Frühkartoffeln durch Selbstversorger (1. Oktober), wird hiermit auf den 15. September verlegt.

Rüdesheim, den 26. Juli 1918.

Der Kreisausschuß des Rheingaukreises.

Wird veröffentlicht:

Der Magistrat Kremer: Beigeordneter.

Hotel, Restaurant, Cafe
Hotel zur Linde
Telefon Nr. 205.

Geflügel-, Kaninchen-,
Vogelzucht- u. Schutz-
verein Mittelrheingau
Sonntag den 28. d. M.
nachmittags 4 Uhr, findet
im Vereinslokal unsere
Monatsversammlung
statt, wozu alle Mitglieder
höflichst eingeladen sind.
Der Vorstand.

Garbenbinder

mit Holzverschluss
empfiehlt
G. F. Dilonenzi.

Alle Sorten

Gemüse

als Spinat, Römischkohl,
Kopfsalat usw.
bei

Dillmann Marktstraße.

Dickwurzpflanzen

und

Erdkohlsträupchen

sind abgegeben bei

Franz Mückert Zollstr.

Dauernd

Mädchen

u. dauernd junge

Burschen

zur Bedienung von

Maschinen gesucht.

Maschinenfabrik

Johannisberg, Geisenh.